

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **23 (1890)**

Heft 28

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

—↔ Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark. ↔—

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweiseitige Petitzelle oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Rekrutenprüfung.

Der Bericht des statistischen Büreaus des eidgenössischen Departements des Innern über die pädagogische Prüfung bei der Rekrutierung im Herbst 1889 ist erschienen und enthält in dem die Zusammenstellung der Prüfungsergebnisse begleitenden Texte verschiedenes, das den Lesern dieses Blattes nicht unwillkommen sein dürfte.

Uns Berner dürfte es namentlich interessiren, zu vernehmen, dass die Rekrutenprüfungen vor gerade 30 Jahren im Kanton Bern eingeführt wurden, und zwar in einer Weise, die als eine sehr sorgfältige bezeichnet werden muss, und deren ausführliche Darstellung im Berichte sehr gute Anhaltspunkte bietet, die gegenwärtigen Leistungen bei den Rekrutenprüfungen mit solchen vor 30 Jahren zu vergleichen.

Als die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft im Jahre 1860 eine das Erziehungswesen betreffende Frage zur Behandlung ausschrieb, wies dieselbe darauf hin, wie nicht selten darüber geklagt werde, «dass der in der Volksschule mitgeteilte Unterrichtsstoff zu wenig haften bleibe»; es wurde u. a. Aufschluss darüber gewünscht, «ob diese Erfahrung in weitem Kreise gemacht werde». Der Bernischen gemeinnützigen Gesellschaft schien es erwünscht, «eine genaue Untersuchung der Frage vorzunehmen» und sie glaubte, in folgendem Verfahren den einzig untrüglichen Weg gefunden zu haben.

Es waren zur Zeit, als man sich eifrig mit dieser Frage befasste, über 400 Infanterierekruten in Bern. Dieses führte auf den Gedanken, mit denselben eine Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen vornehmen zu lassen. Die Militärdirektion gestattete sofort, dass die aus fast allen Kantonsteilen zusammenberufenen jungen Leute geprüft werden. Vor der Prüfung fand eine gemeinsame Beratung statt. In dieser wurde festgesetzt, dass allen Prüflingen die gleichen Aufgaben gestellt werden sollen. Diese wurden festgestellt wie folgt:

- a. Für das Lesen: Beschreibung der Laupenschlacht im dritten bernischen Lesebuch.
- b. Für das Schreiben: Abschreiben einiger Zeilen aus dem Lesebuch oder Niederschreiben des Tauf- und Geschlechtsnamens, des Geburtsjahres, des Wohnortes, der Kirchgemeinde und des Amtsbezirkes oder Setzen eines Briefes an die Eltern oder Verwandten über Ankunft in Bern, über das Leben in der Kaserne u. s. w.
- c. Für das Rechnen: 1) Ein Rekrut gibt aus: die erste Woche Fr. 6. 40, die zweite Woche Fr. 5. 95, die dritte Woche Fr. 3. 25; er hat Fr. 20 mitgebracht. Wie viel bleibt ihm für die Heimreise? — 2) Eine Familie braucht täglich 5 Mass Milch. Wenn die Mass 21 Rappen kostet, wie gross ist dann die jährliche Ausgabe für Milch? — 3) Ein Stück Land von 35,000 Quadratschuh kostet Fr. 850. Wie viel sind 700 Quadratschuh davon wert? — 4) Ein Krämer erhält drei Kisten Seife; die erste wiegt $64\frac{1}{2}$ Pfd., die zweite $79\frac{1}{8}$ Pfd., die dritte $42\frac{3}{4}$ Pfd. Die erste Kiste wiegt leer $3\frac{1}{4}$ Pfd., die zweite $4\frac{1}{2}$ Pfd., die dritte $3\frac{1}{8}$ Pfd. Was kostet den Krämer die Seife, wenn er das Pfund mit 42 Rappen bezahlen muss. — 5) Jemand legt am 3. Februar Fr. 1250 zu 4 % an Zins. Er zieht dieses Kapital am 13. Juli des gleichen Jahres zurück. Wie gross ist alsdann Kapital und Zins zusammen?

Zur Beurteilung der Leistungen wurden wie gegenwärtig fünf verschiedene Noten erteilt. Jeden Abend wurden 100 Mann geprüft, je 20 durch einen Lehrer, in ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden, von $\frac{1}{2}$ 7 Uhr an. Ordnung und Ruhe überwachten die Offiziere und Unteroffiziere. Die Geprüften standen im Alter von 20—23 Jahren. Die Prüfung wurde keinem erlassen. Das Resultat der Prüfung war nun folgen-

des: a. Im Lesen. Von den 439 Geprüften lasen ganz gut 140, gut 115, ordentlich 92, schwach 67, es konnten gar nicht lesen 25. b. Im Schreiben. Es schrieben recht gut 58, gut 94, ordentlich 165, schwach 92, es konnten gar nicht schreiben 29. c. Im Rechnen. Es rechneten recht gut 56, gut 67, ordentlich 95, schwach 148, es konnten gar nicht rechnen 73.

In Prozenten ausgedrückt, war das Resultat folgendes:

Prüfungsfach.	Von je 100 Rekruten erhielten die Note				
	1	2	3	4	5
Lesen	32	26	22	15	5
Schreiben	13	22	37	22	6
Rechnen	14	15	22	33	16

Stellen wir diesem Resultate zur Vergleichung dasjenige vom Jahre 1889 gegenüber.

Prüfung im Jahre 1889.

Prüfungsfach.	Von je 100 Rekruten erhielten die Note				
	1	2	3	4	5
Lesen	29	41	23	6	1
Schreiben	17	30	39	12	2
Rechnen	19	30	35	15	1

Allerdings dürfen die Zahlen, die man bei der Prüfung von 1860 erhielt, nicht so ohne weiteres mit denjenigen der Prüfung von 1890 verglichen werden, sondern eine Vergleichung von damals und jetzt bedarf noch einiger genauer Festsetzungen und gewisser Einschränkungen.

Der Bericht von 1860 sagt wohl, dass die 439 geprüften Rekruten aus allen Kantonsteilen zusammengerufen waren. Aus der damaligen Einrichtung des Rekrutenunterrichts muss jedoch angenommen werden, dass der fraglichen Schule doch nur deutsch sprechende Rekruten angehörten; daraus folgt, dass auch von den heutigen Prüfungsergebnissen nur diejenigen des deutschen Kantons Bern mit den obigen verglichen werden dürfen.

An den Prüfungen im Jahre 1860 waren bloss im Dienste stehende Rekruten beteiligt, und es war die durchschnittlich wohl tiefer stehende dienstuntaugliche Jungmannschaft davon ausgeschlossen; ausgeschlossen waren aber andererseits auch die ohne Zweifel höher stehenden Rekruten der Spezialwaffen, so dass diese zwei Störungen der Gleichmässigkeit mit den jetzigen Prüfungen sich ungefähr ausgleichen mögen.

Wenn man im fernern die oben ausführlich beschriebenen Prüfungsaufgaben von 1860 mit den heutigen vergleicht, so gewinnt man die Überzeugung, dass die heutigen Forderungen namentlich für die besseren Rekruten bedeutend höher gestellt sind. Da nach der sofort gebotenen Vergleichung der frühern und der heutigen Ergebnisse die letztern als die bessern dastehen, so ergibt sich aus der eben angestellten Betrachtung, dass die innerhalb jener 30 Jahre eingetretene Besserung in Wirklichkeit *wenigstens so gross* sein muss, wie die durch Zahlen nachgewiesene, höchst wahrscheinlich aber noch grösser ist, als die letztere. Wieviel dieses Grössersein etwa betragen möchte, entzieht sich jedoch einer sicheren Beurteilung und selbst der Schätzung.

Werden aus den obenstehenden Verhältniszahlen die guten und die schlechten Noten in jetzt gebräuchlicher Weise zusammengezogen, so bietet sich die Vergleichung übersichtlich wie folgt:

Rekruten der deutschen Bezirke des Kantons Bern.	L e s e n		S c h r e i b e n		R e c h n e n	
	Von je 100 Rekruten hatten die Note					
	1 od. 2	4 od. 5	1 od. 2	4 od. 5	1 od. 2	4 od. 5
Prüfung i. J. 1860	58	20	35	28	29	49
» » 1889	70	7	47	14	49	16
Besserung v. 1860-89	12	13	12	14	20	33

Gewiss ist die durch die obigen Zahlen nachgewiesene Besserung als eine grosse anzuerkennen.

Was nun noch die Ergebnisse der Prüfung vom Jahre 1889 für die ganze Schweiz anbetrifft, so weisen dieselben allerdings eine kleine Abnahme der ganz guten Leistungen auf, denn die Zahl

jener Rekruten, welche in wenigstens drei Fächern die Note 1 erhielten, ist von 19 % auf 18 % gefallen. Aber es darf dieser Rückschritt wohl als mehr denn aufgewogen betrachtet werden, weil gleichzeitig auch die ganz schlechten Gesamtleistungen, d. h. die Rekruten, welche in mehr als einem Fache die Note 4 oder 5 erhielten, von 17 % auf 15 % zurückgegangen sind.

Wo es sich, wie hier, um den Stand der Schulkenntnisse aller Schichten der Bevölkerung und nicht bloss einzelner bevorzugter Klassen handelt, da ist es ohne Zweifel von weitaus grösserer Bedeutung, die Zahl der Nichtwissender oder der ganz schlechten Leistungen stetig vermindert und möglichst dem Verschwinden nahe gebracht zu sehen; der angegebene Unterschied zwischen den Hauptergebnissen von 1889 und 1888 ist also als ein erneuerter kleiner Schritt zum Bessern anzusehen.

Unterricht.

Taktschreiben.

II.

2. Vorübungen.

Wie bemerkt, müssen dieselben vorzüglich aus denjenigen Elementen bestehen, aus denen unsere englische und deutsche Kurrentschrift kombinirt wird. Da wir aber durch sie zugleich möglichst vollkommene Fertigkeit der Finger und des Handgelenks erzielen wollen, steht es uns frei, auch andere herbeizuziehen. Es lassen sich die Buchstaben unserer Kurrentschriften auf folgende Elemente zurückführen: Den Abstrich I, den verstärkten Abstrich I, den zugespitzten Abstrich I, den obern und untern Halbbogen, den rechten und linken Seitenbogen einer Ellipse, die Schlangenlinie, die Flammenlinie und endlich Schleifpunkt links und Schleifpunkt rechts.

Wir beginnen nun den Unterricht, indem wir zunächst den einfachen Abstrich mit der oben beschriebenen Federführung ausführen lassen. Auf das Kommando an! wird die Feder so angesetzt, dass die Federfüsse genau neben einander in einer horizontalen Linie liegen. Auf das Kommando: Eins! wird durch Anziehen der Finger die Feder auf der Schreibfläche nach unten bewegt und auf diese Weise ein oben und unten gleich breiter, scharf abgeschnittener

Grundstrich erzeugt. Wie einfach auch diese Übung ist, so erfordert es ausserordentlich viel Übung, bis die Finger die nötige Fertigkeit und die Abstriche die erforderliche Vollkommenheit erlangt haben. Beinahe durchgehends wird man verstärkte, oder zugespitzte Abstriche erhalten, die zugleich nach rechtshin umgebogen werden. Strenge ist darauf zu halten, dass bloss die Finger die beschriebene Bewegung ausführen, und nicht zugleich der Unterarm und die Hand an der rückwärts gleitenden Bewegung teilnehmen. Die Spitzen der beiden kleinen Finger dürfen sich bloss in horizontaler Richtung nach rechts hin bewegen, und niemals darf die rechte Seite der schreibenden Hand auf dem Papier aufliegen. Im Anfang wird man die Übung in einem mässigen Tempo ausführen lassen, dasselbe aber in dem Masse beschleunigen, wie die Fingerfertigkeit zunimmt. Die Länge der Abstriche wird im Anfang derjenigen einer Grundhöhe entsprechen und erst allmählig zu derjenigen einer Oberlänge und Ganzlänge heranwachsen. Es lässt sich aus leicht erklärlichen Gründen nicht vermeiden, dass im Anfang ein allzugrosser Druck ausgeübt wird. Je freier aber die Feder geführt wird, desto sauberer und gleichmässiger wird der Abstrich zum Vorschein kommen. Abwechselnd mit der eben beschriebenen Aufgabe wird auch der verstärkte und zugespitzte Abstrich geschrieben. Beide bieten keine weitem Schwierigkeiten dar, fördern aber die erst genannte Übung bedeutend. Etwas schwieriger ist der verstärkte Abstrich, und deshalb finden wir ihn auch häufig falsch geschrieben. Gar zu oft finden wir bei t j f u. s. w. den Abschnitt in der Mitte bauchig angeschwollen und nach unten in eine feine Spitze auslaufend, eine Schreibweise, die ebenso unschön als unrichtig ist. Auch der entgegengesetzte Fehler, dass der Schatten sich unten auf einen Punkt konzentriert und dort ein knollenförmiges Anhängsel bildet, wird nicht selten angetroffen. Richtig geschrieben ist der verstärkte Abstrich nur dann, wenn derselbe von seinem äusserst feinen Anfang sich nach unten allmählig verstärkt und mit seinem untern fein und sauber abgeschnittenen Ende die grösste, wenn auch keine übermässige Breite erhält. Auch diese Übung wird in allmählig beschleunigtem Tempo geschrieben. Die folgende Übung, der untere Halbbogen, wird, gehörig ausgeführt, eine allseitigere Fingerfertigkeit hervorrufen, als der Abstrich. Es handelt sich hier darum, eine schön gebogene, richtig schattirte Linie zu erzeugen. Sowohl die

Biegung, als auch die richtige Verteilung von Licht und Schatten ergeben sich bei richtiger Federhaltung von selbst, während im andern Fall auch die anhaltendste Übung und gewissenhafteste Korrektur schwerlich zum Ziele führen.

Naturgemäss wird das linke obere Ende des Halbbogens schattirt und breit erscheinen, nach unten wird der Schatten allmählig abnehmen und sobald die Biegung beginnt, vollständig verschwinden. Denn die beiden nun hintereinander laufenden Federspitzen würden auch bei vermehrtem Drucke keine schattirte Linie hervorbringen. Zuweit nach unten gezogener Schatten lässt auf unrichtige Handstellung schliessen. Man wird gut tun, diese Übung anfänglich ohne jeden Schatten ausführen zu lassen. Es vereinigt dieses Verfahren einen doppelten Vorzug. Vor allem wird der Schüler an eine leichte Handhabung der Feder gewöhnt, sodann kann eine feine unschattirte Linie besser in die gewünschte Stellung gebracht werden. Der untere Halbbogen ist ein äusserst wichtiges Schriftelement, das sowohl in der deutschen als auch in der englischen Kurrentschrift vielfach vorkommt und, unrichtig ausgeführt, eine Handschrift ganz zu verunstalten vermag. Sein Supplement ist der obere Halbbogen, der in der deutschen Kurrentschrift mehr theoretische Bedeutung hat, dagegen in der englischen ziemlich oft vorkommt, so dass auch er ebenso sorgfältiger Übung bedarf. Seine Ausführung ist von derjenigen des obern Halbbogens insoweit verschieden, als der Schatten sich auf die rechte Hälfte verteilt und am untern rechten Ende seine grösste Breite erhält.

Vor allem ist hier darauf zu achten, dass Licht und Schatten richtig verteilt werden und der zweite Halbbogen aus der Mitte des ersten herauswachse. Aus den zuletzt beschriebenen Elementen ist die Schlangen- oder Serpentine zusammengesetzt und es mag daher viel zu einer richtigen Auffassung beitragen, wenn man dieselbe an der Wandtafel vor den Augen der Schüler entstehen lässt. In der Regel wird sie keineswegs obiger Zusammensetzung gemäss geschrieben, indem dieselben nicht allein an ihrem obern und untern Ende, sondern auch in der Mitte gebogen wird. Der Schatten wird hier gewöhnlich zu weit nach unten gezogen. Auch diese Übung wird besser zuerst ohne Schatten ausgeführt und erst nachträglich wird man gestatten, in der Mitte der abwärts führenden Linie einen feinen Druck auszuüben. Von ganz besonderer Wichtigkeit nun, sowohl zur Übung

der Finger, als des Handgelenks, sind der rechte und linke Seitenbogen; beide bedürfen anhaltender und sorgfältiger Übung und sind keineswegs leicht ausführbar. Der linke Seitenbogen wird zuerst ohne Schatten geschrieben und zwar in Form von aufeinander liegenden Ellipsen, von denen 10—20 übereinander gelegt werden können. Die Verteilung des Schattens geschieht wieder nach dem schon oben auseinander gesetzten Grundsatz, dass eine Linie nie an der Stelle ihrer Biegung schattirt werden darf. Die richtige Gestalt hat der linke Seitenbogen erst dann erhalten, wenn die durch eine punktirte Linie angedeutete Fortsetzung den Seitenbogen zu einer Ellipse vervollständigt, und eine Halbirungslinie die Schleife in zwei kongruente Hälften teilt. Analog wird auch der rechte Seitenbogen ausgeführt; auch die Anforderungen in Bezug auf Schattirung sind ganz die nämlichen wie beim linken Seitenbogen. Wird der rechte Seitenbogen unter die Linie gesetzt, so entsteht die untere Schleife. Die übrigen Schriftelemente, wie Schleifpunkt links und rechts und Flammenlinie werden besser bei den Schreibübungen besprochen.

Schulnachrichten.

Riklianer und Bollianer. Diese — nämlich die gewesenen Schüler der Herren Seminardirektoren Rikli und Boll aus den Jahren 1833 bis 1846 (Veteranen) — wurden durch das Schulblatt und besondere Einladungen zusammenberufen auf Sonntag den 29. Juni, vormittags 10 Uhr, in die Wirtschaft Marbach zum Bären in Bern, und fanden sich zu dieser Stunde daselbst ein. Traktanden: keine, da die Versammlung nur den Zweck hatte, in früher gewohnter Weise die alte Freundschaft unter den wenigen noch lebenden Seminargenossen zu erneuern und einige vergnügte Stunden mit einander zu verleben, zu welchem Zwecke sich zum ersten Mal in freundlichem Entgegenkommen die Riklianer und Bollianer zusammenschlossen.

Es hatte sich eine viel grössere Anzahl Veteranen eingefunden, als man im Voraus erwartete, und das Grüßen und Gegengrüßen und das gegenseitige Mustern des Aussehens der vorhandenen Überreste wollte kein Ende nehmen.

Um zirka 11 Uhr begab man sich in den kleinen Museumssal, um während einer Stunde einige gemeinschaftliche Verhandlungen vorzunehmen.

Herr Hämmerli in Gottstatt ergriff das Wort, drückte seine Freude über das zahlreiche Erscheinen aus und entbot allen seinen Gruss. Als Tagespräsident wurde Herr Furi in Bern berufen — als der von allen Anwesenden zuerst in das Seminar eingetretene Teilnehmer — und zum Sekretär wurde Herr Gasser in Belp bezeichnet. Über sämtliche Anwesende wurde dann auf den einmütigen Beschluss der Versammlung nach den Ein- und Austrittspromotionen ein Verzeichnis aufgenommen, welches mit einem Berichte in das Schulblatt eingerückt werden soll.

Verzeichnis der Anwesenden.

I. Promotion. Ausgetreten 1835: Keine.

(Christian Wenger von Köniz, in Gelterfingen, geb. 1812, war durch schwere Krankheit am Erscheinen verhindert).

II. Promotion. Ausgetreten 1836:

Herr J. J. Furi in Bern.

- » Alex. Stuki in Ins.
- » Christ. Gasser in Belp.
- » Jakob Steiner in Kallnach.

III. Promotion. Ausgetreten 1837: Keine.

IV. Promotion. Ausgetreten 1838:

Herr Kaspar Flükiger in Hindelbank.

- » Jakob Frick in Zweisimmen.
- » N. Jakob in Biel.
- » Joseph Marti in Bolligen.
- » Christian Oppliger in Rüegsau.
- » David Ryter in Frutigen.

V. Promotion. Ausgetreten 1839:

Herr Johann Wyss in Mirchel, geb. 1820.

VI. Promotion. Ausgetreten 1840:

Herr Christian Mischler in Bern.

- » Friedrich Rösch in Limpach.
- » Johann Schneider in Brienz.
- » Jakob Schieferdecker in Bern.

VII. Promotion. Ausgetreten 1841: (Alle Lebenden anwesend).

Herr Johann Egger in Frutigen

- » Niklaus Friedrich in Rapperswyl.
- » Jakob Häuselmann in Biel.

Herr Johann Weber in Galmiz.

» Johann Mützenberg in Zweisimmen.

VIII. Promotion. Ausgetreten 1842 :

Herr Hämmerli in Gottstatt.

» Schwab in Büren zum Hof.

» Stutzmann in Uebeschi.

» Vögtle in Grellingen.

» Frd. Schläfli in Lyssach.

IX. Promotion. Ausgetreten 1843 :

Herr Jakob Jakob, Lehrer in Münchenbuchsee.

» Johann Simon in Krauchthal.

» Christ. Aeschbacher, Lehrer in Bern.

» Samuel Zbinden, Lehrer in Aeschlen b. Sigriswyl.

» Reusser in Bern.

X. Promotion. Ausgetreten 1844 :

Herr Jakob Andres in Murzelen.

» Friedrich Fuhrer in Grossaffoltern.

» Bendicht Leuenberger in Zuzwyl.

» J. J. Ammon in Bern.

» Samuel Oswald in Oberhofen.

XI. Promotion. Ausgetreten 1845 :

Herr N. Baumberger in Bern.

XII. Promotion. Ausgetreten 1846 :

Herr Jb. Därendinger in Bätterkinden.

» Chr. Wyttenbach in Amsoldingen.

Also zusammen Anwesende 38.

Glückwunsch-Telegramme gingen ein von der Familie Rikli in Wangen und von Christian Gasser in Schwarzenburg.

Nun gab Herr Hämmerli in Gottstatt eine kurze Biographie des gewesenen Seminardirektors Rikli — die Periode von 1835 bis 1843 betreffend — und Herr Häuselmann in Biel ergänzt dieselbe mit einigen Zügen aus dem Seminarleben, wobei auch der Herren Seminarlehrer Lehner und Mühleker gedacht wird.

In gleicher Weise trat ein anderer Redner auf die Wirksamkeit des Nachfolgers, des Herrn Direktor Boll ein, um dessen Andenken zu feiern. All' die warm gesprochenen Worte fanden in der Versammlung kräftigen Wiederhall, ein Beweis, dass das Andenken der Lehrer noch nach so langen Jahren im Segen geblieben ist.

Die Gräber der Herren Rikli und Boll wurden mit frischen Blumenkränzen geschmückt.

Schliesslich wurde auf Antrag von mehreren Anwesenden den Veranstalter der Zusammenkunft einstimmig der wärmste Dank ausgesprochen, verbunden mit dem Wunsche, dass etwa in vier bis längstens fünf Jahren eine gleiche Versammlung veranstaltet werden möchte.

Herr Gasser in Belp gab dem Gedanken Ausdruck, die Reihen der noch lebenden Promotionsgenossen zu durchgehen, um sich zu überzeugen, wie weit der Todesengel bereits sein Werk getan habe und zu konstatiren, wie klein die Zahl der Lebenden geblieben sei. Dieser Gedanke, in der feierlichen Stunde all' der lieben, früher oder später in das Jenseits Dahingeschiedenen würdig zu gedenken, ward mit Wärme aufgenommen und durch allgemeines Aufstehen das Andenken all' der Vollendeten geehrt.

Um 12 Uhr war Bankett im Bären. Neues Leben durchströmte die Reihen. Mehrere Gesänge, Lieder aus der alten Zeit: «Wir fühlen uns», «Das Rüttli» ertönten. Dann begann der öffentliche Gedankenaustausch. Jeder wurde Redner; keiner wollte blosser Zuhörer bleiben. Nur wenn Furi, als nunmehriger Tafelmajor, zur Ruhe mahnte, trat Stille ein. So ging es fort bis gegen 5 Uhr, wo die Gäste, die Uhr in der Hand, mit der Eisenbahn zu rechnen begannen und sich nach und nach einzeln und gruppenweise verabschiedeten. — Allen wird dieser Tag unvergesslich bleiben.

Meine Freunde:

Mag auch der Sturm des Krieges wüten,
Und Glück und Heil zu Boden wehn,
Soll doch des Friedens Baum voll Blüten
Im Garten des Gemütes stehn.

Je mehr der Wohlfahrt Säulen schwanken,
Je fester soll zum Bund der Not
Sich Herz an Herz mit Liebe ranken,
Und nichts sie trennen als der Tod.

G.

Kreissynode Nidau. (Korresp.) Beim herrlichsten Wetter versammelte sich dieselbe den 26. Juni auf der lieblichen St. Petersinsel. Mit kurzer Unterbrechung für das Mittagessen dauerten die Verhandlungen von vormittags 11 Uhr bis abends 5 Uhr. Zwei wichtige

Traktanden lagen zur Behandlung vor: «Bericht über den abteilungsweisen Unterricht», und «Welches sind die von der Lehrerschaft zu ergreifenden Massregeln, um die vielen Lehrersprengungen zu verhüten?» Über das erste Thema teilten uns Lehrer Probst in Nidau und Lehrer Krebs in Safneren ihre daherigen Erfahrungen mit, da an beiden Orten der abteilungsweise Unterricht probeweise eingeführt worden war. In Nidau war eine stark besetzte Klasse mit zwei Schuljahren (wenn ich mich recht erinnere, das zweite und dritte) in zwei Klassen geteilt und mit jeder Abteilung täglich drei Stunden Schule gehalten worden. Lehrer Probst konnte nur die Vorzüge eines solchen Verfahrens hervorheben. Die einzelnen Schüler, besonders die schwächern, konnten viel besser berücksichtigt werden und die Resultate waren bessere, als wenn jedes Kind in der überfüllten Klasse doppelt so viel Unterrichtszeit hatte. Der Referent konnte daher den abteilungsweisen Unterricht zur Einführung bestens empfehlen.

In Safneren waren eine überfüllte Elementarklasse und eine überfüllte Oberklasse in drei Schulen geteilt worden und die beiden Lehrkräfte hatten nun allen drei Schulen vorzustehen. Die ganze Einrichtung war eine etwas komplizierte und die beiden Lehrkräfte bekamen dadurch mehr Unterrichtszeit, erhielten dafür aber auch die Besoldung der neu errichteten Mittelklasse. Der Referent, Herr Krebs, fand nebst vielen Vorzügen bei dem abteilungsweisen Unterricht auch bedeutende Mängel. Der Lehrer werde zu sehr angestrengt und habe zu wenig Zeit zu einer genügenden Vorbereitung auf den Unterricht; zudem verliere er an Einfluss auf die Schüler. Er glaubt, der abteilungsweise Unterricht sei nur als Übergangsstadium da zu empfehlen, wo man bei einer überfüllten Schulklasse einstweilen noch keine zweite Lehrkraft anstellen könne.

Da die Kreissynode die bisherigen Erfahrungen als ungenügend erachtete, so wurde von einer Schlussnahme Umgang genommen.

Über die zweite Frage referierte Sekundarlehrer Marti in Nidau als Referent und Pfarrer Frank in Twann als Korreferent. In sehr belebtem, anregendem Vortrag zeigte uns ersterer, wie die Lehrer in den verschiedenen Kantonen inbetreff der Anstellung oder Wiederwahl gestellt sind. In den Kantonen Bern und Luzern sind die Lehrer in dieser Beziehung am schlechtesten gestellt, da ihnen, wenn sie nach einer Amtsperiode nicht wieder gewählt werden, keine Frist

gegeben ist, vorher eine andere Stelle zu suchen. In seinen Vorschlägen ging der Referent zu weit, indem er beantragte, die Lehrerschaft möchte dahin wirken, dass die periodische Wiederwahl der Lehrer abgeschafft werde.

In warmen, beredten Worten warnte uns der Korreferent, Herr Pfarrer Frank, vor dem unbedachten Schritte, gegen die Wiederwahl der Lehrer zu arbeiten. Diese sei ein demokratisches Recht, das auch die andern Staats- und Gemeindebeamten treffe und das sich das Volk nimmer mehr werde nehmen lassen. Die Kraft und Stärke zur Verhütung der Lehrersprengungen liege in unserer Kollegialität, in unserem Korpsgeist. Überdies werden ungerechte Lehrersprengungen immer seltener werden, da die betreffenden Gemeinden sich selbst in die Finger beissen. Sein überzeugendes Votum fand denn auch lebhaften Beifall.

Die Synode beschloss, es sei dahin zu arbeiten, dass die periodische Wiederwahl in gemilderter Form eingeführt werde. Den nicht wieder gewählten Lehrern soll eine sechsmonatliche Frist gewährt werden, eine neue Stelle zu suchen. Die Gemeinden haben spätestens sechs Monate vor Ablauf der Amtsdauer zu beschliessen, ob eine Stelle auszuschreiben sei oder nicht. Wird beschliessen, eine besetzte Stelle neu auszuschreiben, so sind zu einem solchen Beschlusse die Hälfte Stimmen aller Stimmberechtigten einer Schulgemeinde erforderlich. Alle Kreissynoden des Kantons sollen eingeladen werden, die Frage zu besprechen, damit man später mit einem Gesuche an die zuständigen Behörden gelangen kann. Da die beiden Referate viel Anregung bieten, so sollen sie im Schulblatt veröffentlicht werden.

Am Schlusse der Sitzung nahm Herr Sekundarlehrer Schwab in Twann noch Abschied von unserer Kreissynode. Er tritt jetzt von seiner Lehrstelle zurück, da er eine andere, lohnendere Stelle gefunden hat. Seine bisherige rege Tätigkeit in unserer Kreissynode wird ihm lebhaft verdankt und ihm zu seiner neuen Wirksamkeit Glück gewünscht.

Ferienkolonien Hasle und Rüeggisberg. Heute, den 7. Juli, ziehen 220 arme Schulkinder der Stadt Bern auf 12 Zwei- und 3 Einspannern, denen noch 4 Matrazenfuhrwerke folgen werden, in die bekannten Ferienkolonien ab. Eine weitere Anzahl Kinder, bei denen die Ferienversorgung ebenfalls Bedürfnis gewesen wäre, erhält für

die gleiche Zeit doch wenigstens eine gute Milch. Für's nächste Jahr soll eine neue Kolonie in Aussicht genommen werden. Man hört nichts von andern Orten des Kantons, dass in ähnlicher Weise vorgegangen würde?

Wo erhält man farbige Kreide? Farbige Kreide, mit welcher man auf der Wandtafel ebenso leicht und ebenso deutlich schreiben kann, wie mit weicher weisser Kreide? Farbige Kreide, die trocken und feucht sich ganz gleich auswischen lässt, wie die gute weisse Kreide? Ich suchte lange. Für das farbige Ornament, für das projektive Zeichnen (um Projektionslinien, Axen, Körperkanten etc. von einander zu unterscheiden), für die Geographie, für Naturlehre und Naturgeschichte wünschte ich mir längst solche farbige Kreide, welche ebenso leicht zu handhaben wäre, wie die weisse. Endlich habe ich sie gefunden und zwar bei A. Scholl, Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung in Zürich. Da sind alle möglichen Farben erhältlich und alle von gleicher Brauchbarkeit und zwar zum Preise von Fr. 1. 60 bis Fr. 2. 40 per Dutzend Stücke, je nach den Farben. Was ich früher von andern Orten derartiges kaufte, war unbrauchbar; entweder konnte man damit nicht schreiben und zeichnen, oder man hatte grosse Mühe, das Geschriebene auszulöschen. A. Scholl's Produkt entspricht allen Anforderungen. S.

Schweiz. Lehrerzeitung. Mit dem ersten dies ist Herr Seminarlehrer Utzinger in Küssnacht von der Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung zurückgetreten.

Abteilungsweiser Unterricht in Baselland. Um der Überfüllung der Schulklassen (S. Schulblatt Nr. 25) entgegenzuwirken, hatte Herr Schulinspektor Zingg, in Nachahmung der Einrichtungen, wie sie im Grossherzogtum Baden bestehen, dem Landrat vorgeschlagen, als vorübergehenden Notbehelf die Halbtagsschulen — die Hälfte einer Klasse vor-, die andere Hälfte nachmittags — einzuführen. Der Landrat von Baselland wies die Neuerung, sage Verstümmelung der Volksschule, *auch als Notbehelf*, von der Hand.

Einladung. Letzten Herbst hatten die Grunholzianer und unlängst die Morfianer und Riklianer sehr gelungene und stark besuchte Versammlungen. Durch dieses Beispiel und diesen Erfolg angeregt und ermutigt, wollen auch die Bollianer noch einmal zusammenkommen und zwar Samstag den 19. Juli nächsthin, morgens 10 Uhr,

im Café Roth in Bern. Zu dieser Zusammenkunft, an welcher hoffentlich alle Bollianer teilnehmen, werden auch diejenigen gewesenen Zöglinge der XIII. und XIV. Seminaristen-Promotionen, die im Jahr 1846 unter Herrn Direktor Boll in Münchenbuchsee waren, freundlichst eingeladen.

Der Ausschuss.

Literarisches.

Joseph Schwab, *Chrestomatie française ou livre de lecture*, 5. Aufl., von Th. Droz, Professor am eidgen. Polytechnikum. Zürich, Meyer & Zeller. Preis Fr. 3.

Der hübsch, aber wohl nur zu klein gedruckte Band von 303 Seiten, Wörterbuch inbegriffen, bietet eine reiche Auswahl aus den besten französischen Prosaikern und Poeten von La Bruyère (le distrait, p. 28) und Racine (bonheur de l'enfant vertueux, p. 86) bis zu Alphonse Daudet (la chèvre de M. Seguin, p. 43) und François Coppée (la grève des forgerons, Fragment, p. 280) herunter. Viele Nummern eignen sich vorzüglich für Recitation. Schade, dass solche sehr empfehlenswerte Sammlungen den Schulen vermöge ihres Preises nicht so leicht zugänglich gemacht werden können.

Piano-Fabrik J. RINDLISBACHER, Bern.

**Prämirt an der Weltausstellung in Paris
1889.**

Spezialität

Kreuzsaitiger Pianos

mit Patentstimmrauben-Vorrichtung

Aeusserst solider Eisenbau. **Grosse Leichtigkeit und sicheres Stimmen.**
Schöner edler Ton. Stylvolle elegante Ausstattung.

GARANTIE

(H 29 Y) **Reparatur — Stimmung — Tausch** (3-3)

Ein gutgeschulter, strebsamer Knabe könnte in eine grössere Papier- und Buchhandlung in Bern als **Lehrling** eintreten. Bedingungen sehr günstig.
Anmeldungen unter Chiffre **K 2399 H** an **Haasenstein & Vogler** in **Bern**. (1)

Todesanzeige.

Montag den 7. Juli, morgens 4 Uhr, ist unsere teure Schwester

Frl. Emma Matthys,

Sekundarlehrerin,

durch den Tod von ihren schweren Leiden erlöst worden.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:

Marie Matthys.

Ernst Matthys.

Bern, den 7. Juli 1890.

Vereinigung der Konferenzen Bolligen und Worb-Biglen-Walkringen

Samstag den 19. Juli, vormittags 9 Uhr, auf dem Dentenberg. Traktanden:
1) „Nebenbeschäftigung des Lehrers“, Referent Hr. Lehrer Krebs in Bolligen.
2) „Einfluss der Schule auf Charakterbildung“, Referent Herr Lehrer Gasser in Worb. Zu zahlreichem Besuche laden ein die Vorstände.

Einheimische Industrie!

Garantie fünf Jahre
Sconto bei Barzahlung.

Die Pianofabrik **A. Schmidt-Flohr**, gegründet **1830**, empfiehlt:

Pianos mit vollem gesangreichem Ton, elastischer Spielart.

Pianos in 4 Grössen, gerad- und kreuzsaitig. (6)

Pianos in schwarzem und reich verziertem Nussbaumholz.

Eintausch älterer Instrumente,
Repariren u. Stimmen von Instru-
menten jeglicher Art.



Gediegene Arbeit. — Billigste Preise.



Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Hirschengraben 12 in Bern.